

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptverteilung
Berlin SW 61
Hauptstraße 21, Fernruf F 6, 4400

Nummer 18

Berlin, Donnerstag, den 30. April 1936

Luft und Boden

53. Jahrgang

Neue Wege im Gartenbau

Die Eröffnung der Reichsgartenschau war ein Ereignis für den Gartenbau

In den Sälen des Ausstellungspalastes wurde am Freitag, dem 24. April, in Dresden die 1. Reichsgartenschau eröffnet. All den Tausenden von Gärtnern, die diese erhebende Feierstunde — denn das war die Eröffnungsfest und Gärtnern — sei es persönlich oder aber beim Gemeinschaftsempfang der Betriebe am Rundfunk, miterleben konnten, wird sie unvergesslich bleiben. In den mit Azaleen, blühenden Fougern, Birkengrün und Farnen wunderbar geschmückten Sälen hatte sich eine in die Tausende gehende Besucherschlange eingefunden, unter der man zahlreiche Vertreter der Wehrmacht, der Reichs- und Staatsregierungen, des ausländischen Gartenbaus, der Stadt Dresden, des Reichsnährstandes und selbstverständlich alle Führer des deutschen Gartenbaus, viele Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder bemerken konnte. Links und rechts vom Podium hatten Gärtnern im Arbeitsanzug, geführt auf den Spaten, Aufstellung genommen. Beim Kommen hatten die Teilnehmerinnen an der Feier an den Eingängen von Gärtnerrichtern kleine Sträußchen aus Frühlingsblumen erhalten.

Von Janjara der Hitlerjugend begrüßt, betrat Reichsminister Darré in Begleitung des Dresdener Oberbürgermeisters Joerner den Saal. Nach Wagner's amsterdämscher Meisterlinger-Vorstellung, die die Dresdener Philharmonie unter Paul van Kempen zu Gehör brachte, ergriff Oberbürgermeister Joerner das Wort. Nach mehr als einjähriger Arbeit, allen Witterungsbedingungen und Schwierigkeiten zum Trotz, sei der Eröffnungstag der 1. Reichsgartenschau im neuen Deutschland gekommen. Ihr und ihren Gärten gelten die Grüße, die Sachverständigen Reichshauptkammer Rutschmann, der auf einer Führertragung in Pommern weile, übermitteln lassen. Nach besonderen Grußworten an Reichsminister Darré, dessen bedeutende Rolle am Aufbau der deutschen Bodennutzung, der Oberbürgermeister besonders unterstrich, kennzeichnete die Ansprache die Bedeutung dieser Reichsgartenschau.

Rein Ausländer, der in diesem Jahre Deutschland sehe, dürfe an diesem Wert deutscher Arbeit und deutscher Schönheit vorbeigehen.

Es kam auch für den Gartenbau die Rettung durch den Führer und Nationalsozialismus gerade zur rechten Zeit, um das Schlimmste zu verhüten, wenn ihm auch nicht so schnell geholfen werden konnte, wie es sonst beim Landvolk, als dem entscheidendsten Träger der deutschen Nahrungsfreiheit, geschehen konnte. Das Reichsnährstandsgesetz bot auch dem Gartenbau die Grundlage, die Erfüllung seiner Aufgaben unter Sicherung seiner Existenz zu gewährleisten. Dazu brachten ihm auch andere Schöpfungen des neuen Staates Beschäftigung und Absatz seiner Erzeugnisse. Ich nenne nur die Möglichkeiten im Zuge der Reichsautobahnen oder die Förderung des kulturellen Lebens, wie sie z. B. in der Arbeit des Amtes „Schönheit am Arbeitsplatz“ der Deutschen Arbeitsfront zum Ausdruck kommt.

Der Gartenbau muß anders behandelt werden als die Landwirtschaft

Doch der Gartenbau anders zu behandeln ist als die Landwirtschaft, ergibt sich unausweichlich aus der Tatsache, daß ein landwirtschaftlicher Betrieb von einer bestimmten Größe an fast in sich selbst zu ruhen vermag. Der reine Gartenbaubetrieb ist dagegen mit seiner gesamten Erzeugung marktgängig und mit dessen Wechselspiel daher auf Bedarf und Verberb verbunden. Andererseits bieten gartenbauliche Kulturen in ihrer Vielfältigkeit die Möglichkeit intensiver Bodennutzung und damit in wirtschaftlich geschichteten Zeiten die Ertragssteigerung auch auf kleiner Fläche. So kommt es auch, daß ein sehr erheblicher Teil landwirtschaftlicher Kleinbetriebe aus Gründen der Ertragssteigerung eine Intensivierung durch Aufnahme gartenbaulicher Kulturen, vornehmlich Gemüse- und Obstbau, betreiben regelmäßig zu Verkaufszwecken Gartenbau. Sie bilden den eigentlichen Erwerbsgartenbau. Dabei ist zu bemerken, daß hiervon 67.000 gärtnerliche Produktionsbetriebe sind, d. h. solche, deren Inhaber oder Befolgschaft einen besonders geregelter gärtnerlicher Ausbildungs-gang durchgemacht haben, während rund 2.000 Feldgemüsebetriebe und rund 40.000 landwirtschaftliche Obstbetriebe sind. Hinzu kommen jene Gartenbauunternehmungen, die die Anlage und Pflege von Gärten und Friedhöfen übernehmen. Diese zählen zwar kezerrechtlich zum Gewerbe, gehören aber nach Herkunft, Ausbildung und Tätigkeit dem Erwerbsgartenbau zu und werden daher auch vom Reichsnährstand betreut. Doch der Großteil der Feldgemüse- und Obstbetriebe sind rein landwirtschaftliche Betriebsstellen, ist nicht vermarktet, Interessen und psychologisch wichtig ist aber, daß auch heute noch 1/2 aller Gärtnereien, zu denen auch die Baumschulen gehören, ebenfalls landwirtschaftliche Betriebsstellen aufweisen. Wir erkennen hieran die enge Verzahnung der Gärtnereien mit der Landwirtschaft.

Wie so überhaupt der Gartenbau nicht ohne Recht als eine der wesentlichsten Brücken zwischen Stadt und Land bezeichnet wird.

(Fortsetzung Seite 2)

Die Eröffnungsrede des Ministers

Nach Wolfram Knipf von Dresdner Kreischor meisterlich gelungenen „Bauernspruch“ ergriff Reichsbauernführer und Reichs- und Preussischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, das Wort zu seiner Ansprache. Er führte dabei folgendes aus: Als vor 10 Jahren die letzte große Dresdener Gartenausstellung ihre Pforten öffnete, schien es, als ob der deutsche Gartenbau glänzenden Zeiten entgegenginge... Es war die Zeit jener trügerischen wirtschaftlichen Scheinblüte, die durch hohe Preise und leichten Absatz gekennzeichnet war. Es war die Zeit, in der auch viele, namentlich die im Stadtgebiet ansässigen Gärtnern, vom Kapitalismus in seiner reinsten Form liberalistischer Prägung völlig erfasst wurden. Der damalige Konjunkturaufschwung brachte eine Tendenz des Betriebsbaues zu kapitalistisch aufgelegenen Großbetrieben, ja man kann sagen, zu

ja mit der Gesamttheit seiner Erzeugung marktgängig und abhängig von der Möglichkeit seiner Kunden, Gartenanlagen schaffen oder pflegen zu lassen. Der Zusammenbruch mußte zwangsläufig um so härter die Betriebe treffen, die nicht aus eigener finanzieller Kraft fertig ausgebaut, die nicht organisch gewachsen waren. Also jene Betriebe, die in den Konjunkturstreben nach kapitalistischer Art unter Ausnutzung fremden Geldes aufgebaut waren, die dieses Geld zu verzinsen, amortisieren oder zurückzahlen hatten. Nun zeigte sich auch, wie stark die Menschen, die Gärtnern selbst, dem Liberalismus verfallen waren, dessen anerkannte Triebfeder das „Ich“ und nicht das Gemeinwohlgedanke des echten Sozialismus ist. Ein Kampf aller gegen alle entspann sich um und auf dem Markt. Ausländische Gartenbauern erzielten aller Art Befreiungen im stärksten. Eine beispiellose Preissteigerung, ein wildes Unterbieten bei gleichzeitiger Qualitätssteigerung setzten ein. Anständige Leistung und anständiges kaufmännisches Verhalten wurden gänzlich um ihren verdienten und berechtigten Lohn gebracht. Gleichzeitig ging die arbeitslos werdende Gefolgschaft zur Schwarzarbeit über und zwang damit auch die Gartenpflleger und Gartenanführer, die Wohlfahrtsämter aufzusuchen. Dabei waren die Gartenbauer im großen und ganzen nur ihre eigenen, schlecht bezahlten Tagelöhner.

Wenn sie nicht, wie die Mehrzahl der kleinen Landwirte, so spontanisch einfach gelebt hätten, wie man es in den sogenannten glücklichen Zeiten keinem Industriearbeiter hätte zumuten dürfen, dann wäre der Zusammenbruch des deutschen Gartenbaues reiflos gewesen. Und die Folgen hätte das Gefamtoolk zu tragen, das seine Ernährung immer härter auf die Last von Gemüse und Obst eingestellt hatte und auch in den wirtschaftlich schwersten Zeiten auf die Blume nicht verzichten will.

Der Reichs- und Preussische Ernährungsminister R. Walter Darré hat zur Förderung des Leistungswettkampfes einen Preis gestiftet, der als höchste verleihbare Auszeichnung nur auf der „Reichsausstellung des deutschen Gartenbaues“ verliehen werden darf.

Pflanzenfabriken, und deren Inhaber folgten mehr kaufmännischen als gärtnerischen Gedankengängen. Der organische Aufbau der Betriebe, der auf einer gewissen Vielseitigkeit begründet war, wurde vielfach zugunsten einer vollkommen einseitigen Spezialisierung aufgegeben. Ja, das ging schließlich so weit, daß sich auch der Nachwuchs während seiner Ausbildungszeit viel zu früh spezialisierte und damit die gesunde Grundlage einer vielseitigen Ausbildung verlor.

Nicht nach dem Bedarf belieferte man damals den Markt, sondern es herrschte das Bestreben, ohne Rücksicht auf andere einen möglichst hohen Anteil der Konsumkraft der Verbraucher an sich zu reißen. Es ist bezeichnend für jene Zeit, daß die Einseitigkeit auf dem Markt der gartenbaulichen Erzeugnisse auch die Landwirtschaft blendete und dazu verführte, diese spezialisierten Möglichkeiten z. B. durch Großkulturen von Gemüse, Beerenobst, ja sogar Baumkulturzeugnissen, für sich nutzbar zu machen. Die Gesamtentwicklung wurde dabei unterstützt durch die Einstellung des Handels, der sich vielfach nicht mehr als dienendes Glied in der Kette vom Erzeuger zum Verbraucher fühlte. Er spezialisierte vielmehr mit der Ware, war mit ihr und ihren Erzeugern innerlich nicht mehr verbunden und bevorzugte deshalb jene Angebote, die ihm bei möglichst geringem Risiko und schnellem Umschlag größte Gewinnchancen boten. Dabei war es ihm gleichgültig, ob sie inländischer oder ausländischer Herkunft waren. Damals folgte der Gemüse- und Tierpflanzenbau dem Beispiel Hollands mit seinem sprunghaft gefördernten, völlig spezialisierten, da auf den Export eingestellten Aufbau und der durch Weltkrisen organisierten Abnahmeregelung. Damals hand der Obstbau unter dem Einfluß amerikanischen Obstarmertums. Und nicht nur der Gartenbauer selbst mit seinen Organisationen unterlag diesem Einfluß, sondern auch die Regierung. Sie förderte sogar in ihrer damaligen sogenannten wirtschaftlichen Einstellung diese Zielsetzung, indem sie zugleich Schwäche in Aussicht stellte, freiwillig ohne sie durchzuführen.

Mit dem Zusammenbruch der früheren Wirtschaftspolitik, mit dem Einsetzen der allgemeinen Wirtschaftskrise mußte zwangsläufig auch der Gartenbau wirtschaftlich ins Wanken kommen. Er ist



Der Reichsbauernführer besichtigt nach seiner großen Eröffnungsrede die Reichsausstellung des deutschen Gartenbaues. In der ersten Reihe von links nach rechts: Der Vorsitzende der Hauptvereinsigung, Joh. Boettner, d. J., der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Zörner, der Reichsbauernführer, R. W. Darré, der Stadtgärtnerdirektor Baake und der Reichsanterteilungsleiter Garten, Prof. Dr. Ebert. Abb.: Bohr, Dresden

Aus dem Inhalt:

Von der Eröffnung der Reichsgartenschau
Staatspreis für den deutschen Gartenbau
Die erste Hallensonderschau in Dresden
Zur Beurteilung von Zeitungsartikeln
Nur noch eine Berufsgenossenschaft
Dahlien- und Pelargonienprüfungen
Mehr Charakter im Festschmuck
Regelung des Absatzes von Spargel
Anzuchtverbot von Gebirgsdoggelassen
Verbraucherkleinpackungen von Samen
Absatz von niedrigen Rosen
Wir grüßen den Mai
Die Gefolgschaft im Geiste der neuen Zeit
Neuregelung der Familienunterstützung
Der Gärtner und die sächsische Grundsteuer
Beschäftigung von Schwarzarbeitern
Technische Rundschau
Jetzt notwendiger Pflanzenschutz
Die große Gefahr der Hagelschäden
Die Namen unserer Gewürzpflanzen

Die deutsche Maiseier

So wie in Römerzeiten sind auch wir heute bereit, die Frühlingsfeier des Sieges über den dunklen Winter zu feiern. Wir sammeln uns in der Bewegung und wir tun fund den Mut und den Geist, zu tragen, zu tragen, zu helfen und zu bessern. Der 1. Mai ist das Gelöbnis des schaffenden Deutschlands an die Gewalt der lebendigen deutschen Idee und die Feier des Sieges der Idee der Gemeinschaft über den toten Begriff. Diese Idee — jeder 1. Mai beweist es aufs neue — ist; denn sie lebt in uns allen.

Genau wie im Trommelfeuer des Trichterfeldes und in den schweren Abwehrkämpfen die Einheit durch das Schicksal zutage trat, steht im nationalsozialistischen Deutschland die schaffende Menschenschule an Schulter als Front ausgerichtet. Sie stehen auf den Kampflinien stolz im Stiefeln, herrschend durch Dienen und gewaltig durch den Gehorsam. Seite an Seite marschieren der Führer und der Befolgsmann auf dem Wege zum Ziel. Wir alle dienen unter derselben Fahne, wir alle sind verflochten mit all unserem Leben und Einzelschicksal in das Schicksal unseres Landes und unserer Rasse. Keinem ist es möglich, sich dieser Schicksalsgemeinschaft des Volkes zu entziehen; auch dem nicht, der es — sei es aus Boswilligkeit, sei es aus Torheit — möchte.

Roch vor kurzem war das Geschickstreiben eine wilde Jagd der Ueberwertung und des Vertrages. Alle Schuldensmaderer und Geldwirtschaft haben die Zukunft vorweg. Gemeine Selbstsucht, Minderung des Rechts- und Pflichtbewußtseins, Abschwächung des Ehrgefühls herrschten unten, mitten und oben. Alle das Volk zusammenhaltenden Bande waren gelöst. Die Verbrecherbrutalität wuchs und eine feige Humanitätsdummheit blühte. Ueberall war Verlogenheit, Verleumdung, Mißmut und Unzufriedenheit. Ein richtiger Vergeßabba!

Doch das Dunkel ist vorbei. Reinheit ist wiedergekehrt. Gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Hilfe sind da. Der am Anfang der Neugebaltung des deutschen Lebens und des Volkes stehende Wille gab den Menschen und Dingen ein neues Gesicht durch die Tat. In der großen nationalsozialistischen Bewegung stehend und aus dem in ihr wirkenden und wirklichen Geist schöpfend, entfaltete und gestaltete sich die Gemeinschaft der Schaffenden.

In ihrem Rahmen wollen wir die Frucht und Züchtung des schaffenden Menschen. Wir wollen seine Bildung und Erziehung zu einem Mann, der nicht laß und passiv, sondern die aktivste und eindringlichste Gestaltung unserer Art ist. Nur aktiver kämpferischer Einsatz, nur Tugend und schöpferische Tat können das Ziel erreichen. Hier wird das Ungleichge ausgeglichen und das Getrennte verbunden.

Gebietetisch fordert der bewegende Geist unserer Zeit die Entfaltung zu einer wirklichen Ganzheit der Arbeit und seine Gestaltung in der wahren Gemeinschaft. Der Wurzelschmerz unseres Volkes muß rein und gesund sein und erhalten bleiben. Leben und Arbeiten und Dienen ist unser aller Beruf. So ist Reigeldnis ein trotziger Wille zum Erreichbaren, ein Verkenntnis zur Gemeinschaft und ein Gebot zu dem Höchsten, der über Himmel und Erde gebietet, zu dem die bodengebundenen Deutschen den angestrebten Flurlegen beim ersten Pflanzgang richten:

Heil sei dir, Erdflur, der irdischen Mutter!
Sei du grünend in Gottes Amarmung,
Mit Frucht gefüllt den Fiedschen zu Fromment!